

### ***Am Ende der gemeinsamen Zeit mit seinen Jüngern betet Jesus so:***

*Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, dass sie eins seien, wie wir eins sind - ich in ihnen und du in mir -, dass sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.*

*Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.*

*Gerechter Vater! - Und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.*

Liebe Gemeinde, fangen wir einfacher an: im Schulgottesdienst gestern morgen – da haben wir Bild von der Himmelfahrt Jesu gesehen – die elf Jünger mit Heiligenschein – die Hälse sind nach oben gereckt – und darüber *zwei Füße, die eben noch aus einer Wolke hervorschauen ... Jesus auf dem Weg zum Vater ...* und daneben – auf beiden Seiten - fast hätte man sie übersehen – noch zwei Gestalten – zwei Engel, die zu den Jüngern schauen – und den Zeigefinger mahnend erhoben haben ...

warum, weil sie mit der Himmelsschau der Freunde Jesu nicht einverstanden sind: „*Was steht ihr da und schaut zum Himmel*“ heißt ihre Frage – sucht ihr Christus da oben oder vertraut Ihr seiner Zusage, dass er bei Euch ist – hier auf Erden – verborgen – alle Tage bis an das Ende der Welt.

Himmelfahrt ist ein seltsames Fest: Ein Fest des Abschiedes und ein Fest des Neuanfangs. *Ein Fest des Erwachsenwerdens für die Jünger und Jüngerinnen* – jetzt seid ihr dran – auf eigene Füße gestellt – mit festem Blick auf das, was hier auf Erden zählt ... wirklich hier auf Erden – nicht im Himmel ...

Ja, man kann dorthin – in eine Jenseitigkeit von Ort und Zeit - alle Sehnsüchte und Hoffnungen projizieren – *sich selbst und anderen einreden, dass es dort oder dann einmal anders wird als heute, dass das richtige Leben hier auf Erden eben nicht zu finden ist.* *Vertröstung ist das und Nivellierung unseres Glaubens* – denn wenn Gott und das, was er schenken will nicht hier sondern anderswo – nicht jetzt, sondern irgendwann erst Wirklichkeit wird, *dann ist das, was wir Gott nennen für die Gegenwart belanglos – allenfalls noch für unser Seelenleben interessant.*

*Viele verstehen es so – und schauen nicht einmal mehr zum Himmel, geschweige mit Gottes Augen auf die Erde. Was würden wir finden – auf was weist uns Jesus selbst, als der, der für die Seinen betet – nach dem Evangelisten Johannes – bevor er zum Vater geht ...*

*Einheit – Herrlichkeit – Liebe ... das sind die Stichworte nach den Worten Jesu*

1. Die Einheit – zwischen den Kirchen - sie steht noch aus, auch wenn sich nach wie vor viele darum bemühen – viele aber nicht verstehen können, warum es so langsam geht. *„damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien“*

Erst Ende April wurde in Magdeburg die gegenseitige Anerkennung der Taufe feierlich unterzeichnet – von der evangelischen, der katholischen, der orthodoxen und einigen kleineren Kirchen in Deutschland. Ich dachte, dass sei längst geschehen, ließ mich aber belehren, dass es bislang nur regionale Vereinbarungen gab. Und erfuhr auch, dass immer noch einige Freikirchen, Mennoniten und Baptisten, abseits bleiben, weil sie die Erwachsenentaufe der Kindertaufe vorziehen. Darüber kann man sicher streiten ...

aber eigentlich doch nicht über *den fundamentalen Wert der Taufe für alle*: dass wir - wie heute morgen hier – tun, was Jesus geboten hat – Menschen mit diesem Zeichen des Wassers sichtbar zu Kindern Gottes zu erklären – sie mit all den anderen Getauften zu verbinden – und das heißt für mich: mit alle Getauften aller Kirchen – mit dem immens großen Volk Gottes, dass sich auf der ganzen Erde findet – mit allen, die Gott im Namen Jesu kennen und feiern

*Dieses entscheidende Sakrament verbindet uns längst über alle Traditionen und gewachsenen Lehren und Lehrstücke hinweg – und ist – wie man schon vor 20 Jahren bekannt hat „ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren“*

Denn die mangelnde Einheit sie schadet der Kirche – nicht nur ihrem Ruf nach außen – sondern auch nach innen – der Lebendigkeit des Leibes Christi: Dass hier durch das, was Jesus und die Seinen begonnen hat, ein Von Menschen gemachter Riss geht bleibt nicht ohne Folgen.

Das wurde und wird schmerzlich bewusst *in all dem, was fehlt unter Christenmenschen*: dass wir zu den Messzeiten der katholischen Kirche keine gemeinsamen Gottesdienste feiern dürfen – dass wir an Feiertagen – wie neulich zu Ostern in Lohmar – am besten überhaupt nicht zusammenkommen – dass wir nicht Abendmahl / Eucharistie zusammen feiern dürfen ... bei allen Unterscheiden in der Lehre, die ich niemals wegreden würde, doch jetzt schon gemeinsam in Achtung dessen, das der, den wir da feiern, viel größer ist als wir.

*Ja, für mich ist es menschlicher Hochmut, der die Einheit der Kirchen verhindert – das Streiten um die rechte Lehre – sicher nötig – wir letztlich absolut gesetzt und Menschen sind es die, die Kirche errichten wollen – und sich selbst auf den Stuhl dessen setzen, der die Herrschaft von Gott bekommen hat ...*

*Jesus Christus, der gebetet hat beim Abschied für die Einheit der Seinen, was wird er vorfinden, wenn er wiederkommen wird am Ende der Tage ... wohl eher eine sich streitende Kinderschar als sichtbar schon das eine Volk Gottes.*

*Ich kann Sie an diesem Morgen nur ermuntern, Ökumene auch vor Ort nicht das Steckenpferd einiger weniger Menschen sein zu lassen, sondern mitzutun, mitzudenken, mitzufeiern und damit nicht nur Hindernisse abzubauen, sondern Gemeinschaft zwischen den Konfessionen schon heute zu leben. Vielleicht gleich nächste Woche beim Pfingstfest?*

Das 2. Stichwort, das Jesus bringt heißt Herrlichkeit: *„Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“* Manchmal treffe ich Menschen, die wünschen sich auch unsere Kirche schöner, festlicher, glänzender, eindrucklicher für alle Sinne ...

Aber ich frage: hat die äußere Herrlichkeit, die da bei uns Protestanten vermisst wird, etwas mit der Herrlichkeit zu tun, von der Jesus spricht? Gewiss stimmt es: evangelische Gottesdienste sind nüchterner, aber das sind sie ja auch nicht ohne Grund, sondern weil sie sich konzentrieren wollen auf das, *was vor allem wichtig ist: nämlich Gott und das, was er will für uns – und dass hier wir von ihm reden und hören ...*

Wir haben heute längst begriffen, dass dafür nun auch manches dienlich sein kann, was unsere Vorväter über Bord geschmissen haben ... aber es bleibt doch dabei, dass es Protestanten *vor allem darum geht, dass Gottes Wort wirklich ankommt bei allen Menschen – und wir auch darum verzichten auf manchen heiligen Zauber, der sich dazwischen schiebt.*

Worauf wir nicht verzichten sollten ist *Glaubwürdigkeit, Leidenschaft und auch Freude, am Glauben gerade bei denen, die da das Wort ergreifen ...* worauf wir nicht verzichten können, ist, dass trotzdem bei uns keine und keiner hier heiliger ist ... worauf wir nicht verzichten können, wenn wir in Jesu Geist von Herrlichkeit sprechen, ist *der Blick auf den Menschen in seiner Alltäglichkeit – mit seiner Freude und oft genug auch in seiner Not ...*

Liebe Gemeinde, die Herrlichkeit Gottes, die sich in Jesus gezeigt hat, sie ist immer gebrochen - hat immer die Umrisse des Kreuzes – *das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit – zuletzt die des Sohnes Gottes am Kreuz ...*

*der als der Auferstandene und zum Vater Gegangene - so bezeugen wir mit diesem Fest – heute regiert, so wie wir es herrlich dargestellt finden in fast jeder orthodoxen Kirche – Christus Pantokrator – „Jesus Christus herrscht als König“ ... heute – jetzt – in diesem Augenblick*

so dass wir nicht zurücksehen müssen, noch auf eine ferne Zukunft warten, sondern jetzt leben und eben auch handeln dürfen wir ihm

Herrlich eine Kirche, die nie aufhört zu fragen, die nie aufhört zu suchen  
Herrlich eine Kirche, die sich selbst in Frage stellt, die über sich selbst noch lächeln kann  
Herrlich eine Kirche, die Freiheit verbreitet und Freude  
Herrlich eine Kirche, die Menschen neue Zuversicht schenkt, die den Frieden und die  
Gerechtigkeit in die Tat umsetzt.  
Herrlich diese Kirche, denn sie ist ein Ort der Menschlichkeit in einer so anderen Welt –  
sie könnte Modell sein für die Zukunft.

So – frei nach einer Psalmübertragung von D. Zils stelle ich mir die Herrlichkeit unter Christenmenschen vor. Sie ist eben nicht zu denken, ohne das letzte Stichwort, das Jesus vor seiner Heimkehr wist (3.) die Liebe

Ja sie, liebe Gemeinde, ist letzte Zusammenfassung der Gebote Gottes, in ihr erfüllt sich, alles was Gott will – wo sie lebendig ist, ist Gottes Geist spürbar ... wo sie auf der Strecke bleibt ist es nicht sein Geist, der wirkt.

Wir haben letzte Woche bei einem Gespräch über unseren Umgang mit dem Islam gemerkt, was das heißt .. die harte Auseinandersetzung in der Sache schuf eine bedrückende Atmosphäre, mit der viele nicht glücklich nach Hause gingen ... *wäre es nicht ein lohnendes Ziel, auch in anderen Kreisen und Gremien der Gemeinde, darauf zu achten, dass wir so umgehen miteinander, dass bei allem nötigen Streit die Liebe – die Wertschätzung: „auch du bist Gottes Kind“ nicht auf der Strecke bleibt.*

Ich meine keine Harmoniesauce, sondern die notwendige Grenze unter Christenmenschen.  
„du sollst Gott den Herrn lieben *und deinen Nächsten wie dich selbst*“

Vielleicht sind wir, wenn wir das ernst nehmen, dass Jesus *vor allem Liebe von uns fordert beim Blick auf die Erde und alle, die sie mit uns bewohnen,*

*vielleicht sind wir - auch in der weiter zu führenden Auseinandersetzung der Religionen - endlich geneigt, die Liebe zum Nächsten und auch zum Fremden als obersten Maßstab anzunehmen.*

*Es könnte ja sein, dass Jesus selbst uns danach fragt, wenn er wiederkommt – wie wir nicht nur mit unsresgleichen, sondern wirklich und vor allem mit denen umgegangen sind, die uns fremd sind – auf den ersten Blick.*

Dass wir, ohne unser persönlichen und gemeinsames Bekenntnis aufzugeben und zu nivellieren, vor allem wetteifern um die Liebe und um die Menschlichkeit, die wir in diese Welt damit gebracht haben und noch bringen können ...

*Es könnte ja sein, dass Lessing mit der Ringparabel (Nathan der Weise ) doch nicht ganz unrecht hat ... Drei Söhne hat der Vater und liebt sie alle gleich, macht aus einem Ring drei – am Ende kaum zu unterscheiden – aber dann gebietet er ihnen nicht den Streit um die Wahrheit, sondern den Wettkampf in der Liebe – die Toleranz – und den Fortschritt in der Menschlichkeit – mit allen Menschen guten Willens ...*

*Gott auf dessen Frieden wir zählen, der größer ist als unsere Vernunft und mehr vermag als wir Menschen uns ausdenken – er bewahre uns im Namen und in der Herrschaft Jesu Christi*

Martin Heimbucher